

Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banse und Erndtebrück

Die „Wittgensteiner Zeitung“ erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet monatlich 1 Mark, Postcheckkonto: 40449 Köln Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt“

Fernsprecher Nr. 1

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfennige
Familien- und kleine Anzeigen 8 Pfennige
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfennige
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 71

Laasphe, Donnerstag den 18. Juni 1925

50. Jahrgang

Ueberreichung der französischen Note.

Paris, 16. Juni. Die französische Antwortnote auf das deutsche Sicherheitsangebot soll laut „Echo de Paris“ von Botschafter de Mangerie dem Berliner Auswärtigen Amt überreicht worden sein. In einer Besprechung der Botschafter, die Deutschland aus der Unterzeichnung des Garantiepaktes erwachsen würden, weist „Echo de Paris“ namentlich daraufhin, daß das Verleumdungsproblem völlig in den Hintergrund treten wird. „Ere Nouvelle“ glaubt zu wissen, daß die französische Regierung gegen eine allgemeine Konferenz, wie sie von Berlin gewünscht werde, grundsätzlich keine Bedenken habe, vorausgesetzt, daß die deutsche Regierung vorerst mitteilt, ob und wie weit sie die Anregungen der französischen Note als geeignete Verhandlungsgrundlage ansieht.

Das Pariser Auswärtige Amt legt — aus formalen Gründen — Wert darauf, daß die Note nicht abgeht, bevor die Antworten Belgiens, Polens, Italiens und der Tschechoslowakei in Paris eingegangen sind. Die belgische Zustimmung zu dem Wortlaut der französischen Note wurde offiziell der französischen Regierung erst Sonnabend nachmittag zur Kenntnis gebracht, obwohl der belgische Botschafter bereits gestern mitteilte, daß er entsprechende Instruktionen seiner Regierung erhalten habe. — Die Blätter stellen fest, daß Deutschland das Sicherheitsangebot nicht zurückgelehnt werde. Die Verhandlungen werden daher nach einstimmiger Auffassung der Presse in einer wesentlich günstigeren Atmosphäre geführt werden.

Der Temps widerspricht an leitender Stelle der Auffassung deutscher Blätter, daß Frankreich bei der mit England erzielten Verständigung über den Sicherheitsvertrag weitgehende Konzessionen haben machen müssen. Das Blatt hebt die Verdienste Briand's hervor, und meint, der französische Außenminister habe trotz schwieriger Verhältnisse einen völligen Umschwung in der internationalen Situation zugunsten Frankreichs herbeigeführt. Man könne sogar behaupten, daß die Entente Cordiale jetzt wiedererstandene sei.

„Aus vertrauenswerter Quelle.“

London, 16. Juni. Bertinax schreibt im „Daily Telegraph“, daß nach Informationen aus vertrauenswerter Quelle Dr. Stresemann über die Aussprache zwischen der französischen und englischen Regierung voll informiert sei. Er kenne deshalb den Inhalt der französischen Antwort auf die deutschen Vorschläge vom Gebrauche. Nach allen vorliegenden Anzeichen sei es wahrscheinlich, daß der deutsche Außenminister sich mit den Hauptgrundsätzen der Antwort mit einigen Vorbehalten einverstanden erklären würde. Der erste von Deutschland zu unternehmende Schritt auf dem Wege des Abschlusses des Garantiepaktes bestünde in einem formellen Besuch um Zulassung zum Völkerbund. Trotz der Dementi, die in

Paris in der letzten Woche veröffentlicht wurden, sei es sicher, daß der deutsche Zulassungsantrag bei der nächsten Versammlung des Völkerbundes ohne Bezugnahme auf die Frage der militärischen Entwaffnung oder des Sicherheitspaktes erörtert werden würde. Chamberlain und Briand seien sich darüber einig, daß zur Förderung des Erfolges ihrer Politik die Beteiligung Deutschlands an der nächsten Völkerbundssitzung in Genf im Herbst notwendig sei.

Die Deutsche Volkspartei zur Entwaffnungsnote und dem Sicherheitspakt.

Köln, 16. Juni. In einer aus allen Teilen des Landes freigesetzten Köln-Nachrichten besuchten Versammlung der Vertrauensleute der Deutschen Volkspartei sprach Abgeordneter Prof. Dr. Molkenhauer über die Entwaffnungsnote und den Sicherheitspakt. Der Redner führte aus, daß aus der Note trotz des nicht unfreundlich gehaltenen Tones kein Geist des Friedens und der Versöhnung wehe; es bliebe der Eindruck bestehen, daß sich auch hinter dieser Note politische Zwecke verbergen. Die Weigerung Deutschlands, in den Völkerbund einzutreten, sei, solange uns keine Sicherheit hinsichtlich des Artikels 16 geboten sei, durchaus berechtigt. Wir müßten auf Verhandlungen dringen; in diesen Verhandlungen müßten alle unsere leitenden Staatsmänner die Verhandlungspartner davon überzeugen, daß ein Frieden nur durch Gegenseitigkeit gesichert sei, daß jeder Pakt wertlos sei, wenn die französische Politik ihre bisherigen Ziele weiterverfolge.

Belgische Zustimmung zum Garantiepakt.

Brüssel, 15. Juni. Die belgische Regierung hat den Regierungen in Paris und London mitgeteilt, daß sie zu dem Text der französischen Antwortnote auf die deutschen Garantiepaktvorschlüsse ihre Zustimmung gebe.

Die Schweiz unterzeichnet das Protokoll gegen die chemische und bakteriologische Kriegsführung.

Basel, 15. Juni. Der Schweizerische Bundesrat hat beschlossen, das Protokoll der Internationalen Waffenhandelskonferenz über das Verbot des chemischen und bakteriologischen Krieges zu unterzeichnen.

Rheinischer Provinziallandtag.

Düsseldorf, 15. Juni. In der Sitzung des 69. Rheinischen Provinziallandtages kamen die politischen Verhältnisse im besetzten Rheinland zur Sprache. Von den Abgg. Heß u. Gen. (3.) war folgender Antrag zur Beschlussfassung eingebracht worden:

„Der 69. Rheinische Provinziallandtag ersucht die Reichs- und Staatsregierung, mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß eine demnächstige Räumung der Kölner Zone unter keinen Umständen eine stärkere Belastung der noch be-

stehenden Gebiete zur Folge hat. Für den Fall, daß eine stärkere Belegung der demnächstigen neuen Nordgrenze (Ahr- und Eifel-Linie) nicht ganz vermeidbar erscheinen sollte, mögen die Staats- und Reichsregierung zunächst alles tun, um diese Neuverteilung in den Grenzen zu halten, die den kleinwirtschaftlichen Verhältnissen und der großen Wohnungsnot an der Ahr-Eifel-Linie entsprechen, und im übrigen durch schnelle Herstellung von Reichswohnbauten einem neuen Zustand früh genug Rechnung tragen.“

Enthüllungen im zweiten Tscheka-Prozess.

Leipzig, 15. Juni. Im Prozess gegen die Medlenburger Tscheka vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik wurde der Kommunist Bohner als Zeuge der Verteidigung vernommen. Er sagte aus: Sämtliche leitenden Stellen der kommunistischen Partei seien 1923—24 von Russen besetzt gewesen, und kein deutscher Kommunist habe seine eigene Meinung äußern dürfen. Die Befehle der Leiter hätten ohne weiteres ausgeführt werden müssen.

Die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen im entscheidenden Stadium.

Berlin, 16. Juni. Die Handelsvertragsverhandlungen mit Frankreich sind in den verschiedenen Unterkommissionen nunmehr so weit fortgeschritten, daß sie in ein entscheidendes Stadium kommen. Der Leiter der deutschen Delegation, Staatssekretär Dr. Trendelenburg, begab sich daher am Montag nach Paris, um für diese entscheidenden Verhandlungen die Zeitung selbst wieder zu übernehmen.

Vor einem Zollkrieg mit Polen.

Berlin, 16. Juni. In der Nacht vom 14. zum 15. Juni ließ das zwischen Polen und Deutschland in Genf getroffene Abkommen über Handelsbeziehungen ab. Alle Zollvergünstigungen, die dem abgetretenen Oberschlesien zugestanden worden waren, entfallen mit diesem Termin. Es tritt also der autonome Zolltarif in Kraft. Nur in einem einzigen Punkt ist Deutschland Polen weiter entgegengekommen. Das Kontingent, das bisher zollfrei nach Deutschland eingeführt werden konnte, umfaßte monatlich fünfmalhunderttausend Tonnen. Da bisher in diesem Monat für den halben Monat die einzuführende Rohlenmenge noch nicht die Zahl von 250 000 Tonnen erreicht hat, sondern erheblich hinter dieser Menge zurückgeblieben ist, will Deutschland bis zum 30. Juni gestatten, daß der Rest dieser 250 000 Tonnen noch zollfrei aus Ost-Oberschlesien nach Deutschland eingeführt werden kann.

Dichtung und Wahrheit über Marokko.

Paris, 16. Juni. Der französische Ministerpräsident Poincaré ist von seiner Inspektionsreise an die marokkanische Front wieder in Paris eingetroffen. Seine erste Tat war die, die aufgeregten Gemüter zu beruhigen und von

Nun aber warf er den Federhalter doch unmutig auf den Schreibtisch, schob die Rechnungsbücher mit einem Ruck von sich und lehnte sich in seinen Sessel zurück. Er leuchtete tief, und in seine Stirn gruben sich zwei böse, forgnische Falten. Zejewitz räusperte sich und richtete auf seinem Stuhl hin und her. Er sah verlegen aus, hatte das Gefühl, als wenn er der Sündenbock wäre, der alles verschuldet, und sagte endlich:

„Es waren schlechte Jahre, Herr von Düringen. Was soll man gegen Misse und Dürre tun?“ „Ich mache Ihnen durchaus keinen Vorwurf, Zejewitz. Sie waren immer auf dem Posten.“ Der Inspektor lächelte erfreut, wehrte dann aber beiseite jedes Lob ab.

„Nun ja; man tut eben, was man kann. Und man sucht's so gut wie möglich zu machen. Freilich, manche Leute wissen alles besser.“

„Wie meinen Sie das?“

„Ach, der Inspektor in Driebusch, der Wiegandt, das ist so ein Besserwisser und daneben ein fürchterlicher Grobian. Er hat ganz veraltete, unmoderne Ansichten. Im Frühjahr traf ich mit ihm zusammen, damals, als ich wegen des Saatzroggens fragte, und da hat er mir unter vielen anderen Grobheiten auch die gesagt, daß Sie ihm leid taten, weil Sie auf mich hineingefallen wären. Doppelt erfreut bin ich daher, daß Sie mit mir zufrieden sind.“

„Heinz hatte einen langen verlorenen Blick durch das Fenster geworfen, als Zejewitz von Wiegandt und Driebusch sprach.“

„Ja gewiß, ganz zufrieden, natürlich.“ sagte er nun zerknüllt. Und der Inspektor in Driebusch? „Er hatte ein Rästel, das wie leiser Spott ausfiel. „Ja, der macht das immer so. In Driebusch liegt das „Besserwissen“ überhaupt so ein bißchen in der Luft...“ Gleich darauf ärgerte er sich, daß er die letzte satirische Bemerkung gemacht hatte. Er lenkte hastig auf das alte Gesprächsthema über.

„Also vorläufig keine neuen Maschinen, Zejewitz.“

„Wir haben auch alle nötigen, Herr von Düringen. Freilich, daß es mit der Moorkultur noch gute Weile haben soll, tut mir leid. Ich verspreche mir einen ungeheuren Nutzen von diesem Unternehmen. Die vielen Morgen des jetzt brach daliegenden Wiesenbodens müßten auf alle Fälle ausgenutzt werden. Ich habe oberflächliche Berechnungen angestellt und bin zu dem Resultat gekommen, daß wir schon nach drei

Rieselotte.

Roman von Fritz Gantzer.

34]

Das Getreide auf den höher gelegenen Aedern Lindenecks zeigte Angst die Farbe der Not. Seine Lehren hatten keine Körner angelegt. Was die Sonnenglut verschonte, verbrannte der von Zejewitz in Unmengen verwendete, infolge der Dürre vom Boden nicht verarbeitete künstliche Dünger. Auf vielen Breiten schnitten die Mähmaschinen kurze, schwache Halme mit tauben Lehren.

Und als die letzten Garben in die Scheunen kamen, fielen die ersten schweren Tropfen eines erlösenden Regens.

Heinz zeigte seit Wochen eine bewölkte Stirn und ging mißmutig durch das Haus. Bei den gemeinschaftlichen Mahlzeiten sprach er von seinen Sorgen und Befürchtungen. Rante Walbe versuchte ihm Mut zuzusprechen und meinte, es ginge anderen Landwirten in diesem Jahre auch nicht besser.

Sydonie verstand es kaum, daß man einer schlechten Ernte wegen so viel Weisens machen konnte. Aber sie nutzte die Situation für neue Versuche aus. Heinz zum Verkauf Lindenecks zu bewegen. Wies er dann diese Zumutung mit Entrüstung von sich und versicherte, daran sei nie und nimmer zu denken, so hat Sydonie mit einem kühlen Rächeln auf dem gleichgültigen Gesicht, dann doch auch die Konsequenzen seines Entschlusses selbst zu tragen und sie nicht mit fortwährenden Klagen zu belästigen.

Heinz begann einzusehen, daß sein Weib nie die Vertraute seiner Seele werden würde. Sie stand seinen Interessen noch genau so weit entfernt wie am Anfang ihrer Ehe. Des Frühlings Glück und des Sommers bunte Tage hatten nicht vermocht, ein Stück Heimatfreude in ihr zu schaffen. Kein Band hatten ihre goldigen Tage geknüpft, das sie an Lindeneck fesselte.

Heinz war eine viel zu ehlich empfindende Natur, um diese Erkenntnis nicht mit tiefem Schmerz immer greifbarer Gefühl in seiner Seele annehmen zu sehen. Und daneben schlich sich etwas anderes ein, das er noch nicht sah, aber das um so sicherer kam. Ein leises Vordringen voneinander, ein langames aber stetiges.

Immer seltener sprach er von seinen Interessen zu seinem Weib. Und immer häufiger suchte er Rante Walbe in ihrem Zimmer auf.

Manche Dämmerstunde verplauderte er in dem anheimelnden Gemach, — und hier zog so oft ein wehes Sehnen, über dessen

Ursprung und Ziel ein dichter, verhüllender Schleier gebreitet lag, durch seine Seele ...

Ende August kam die Brennerei unter Dach. Die innere Einrichtung, das Aufstellen der Maschinen, nahm noch den ganzen nächsten Monat in Anspruch. In der ersten Woche des Oktober wurde der Betrieb eröffnet.

Heinz schritt oft durch die hohen, hellen Räume und freute sich. Es glug wie neuer, frischer Mut auf ihn über, wenn er in der Brennerei weilte. Mit vielem Stolz strich er das Geld für die ersten verkauften Fässer Spiritus ein. Das war die erste Einnahme für ihn, seitdem er Lindeneck bewirtschaftete. Und sie bedeutete fast reinen Gewinn; denn vorläufig verarbeitete die Brennerei die auf den Feldern Lindenecks gewonnenen Kartoffeln, soweit man sie entbehren konnte. Allerdings war man mit dem Ueberfluß des eigenen Gewinns schon nach wenigen Wochen fertig, da die Kartoffelernte infolge der Dürre, trotz des ausgiebigen Regens im August, keine glänzende gewesen war. Natürlich wollte man die Brennerei nicht still liegen lassen. So mußten eben große Kartoffelmengen aufgekauft werden. Ueberhaupt mußte Heinz in diesem Herbst besonders tief in den Säckel greifen. Fast sämtliches Saatgetreide für die Herbstbestellung mußte gekauft werden, auch Hafer und anderes Futtermittel waren nicht da.

Und dann kam Ende Oktober der Rechnungsabluß. Das war eine böse Geschichte, eine ganz böse Geschichte. Es erschien Heinz fast als eine Unmöglichkeit, daß die Sparnisse, die sein Vater gemacht hatte, bis auf wenige tausend Mark zusammengekommen sein sollten.

Ein ganz anderes, sparsames Wirtschaften mußte über den Berg helfen, so konnte das nicht weiter gehen.

Als Heinz, mißmutig und sorgenvoll gestimmt, die langen Bahnenreihen immer wieder von neuem aufrechnete, ohne zu einem anderen Ergebnis zu gelangen, ließ sich Zejewitz melden.

„Es ist gut, daß Sie kommen.“ sagte Heinz bei seinem Eintritt, „ich sitze eben bei den Rechnungsbüchern. Wissen Sie, lieber Zejewitz, das ist eine nichtsnutzige Sache mit diesen Zahlen. Wir müssen einen anderen Kurs steuern, sonst geraten wir auf Klippen. Vorläufig kann von Neuanschaffungen keine Rede sein, auch die von Ihnen in Anregung gebrachten Moorkulturen dürfen wir getrost auf fünf, sechs Jahrzehnte hinaus dem Vergessen anheimgeben.“

Heinz hatte sich bemüht, einen leichten, fast scherzenden Ton zu finden.

dem günstigen Stand der Dinge in Marokko zu überzeugen. Er entschuldigte die Mißerfolge der französischen Truppen damit, daß man sich noch in der Vorbereitung befände und zurzeit mit der Ablösung der Fronttruppen beschäftigt sei. Vor allem aber wandte er sich gegen die, die in Paris das Gerücht ausstreuung, Frankreich wolle nicht länger kämpfen. Ein Friede sei für Frankreich nur möglich, wenn die Risse die französische Zone räumten. Uebertrieben seien die Angaben über die Ausländer unter den Ristruppen, es handle sich nur um einige deutsche oder russische Militärs, die Abd el Krim als militärische Berater zur Seite stehen.

Der Rabinettchef Painlevé, General Jacquemot, stellte die Gesamtlage in Marokko durchaus günstig dar. Während er die Risse in ihrer Kampfstärke und Kampfausrüstung möglichst heruntersetzte, betonte er, daß auf französischer Seite künftig vor allem Tanks als Unterstützung für die Infanterie verwendet werden sollten, daß die französischen Flugzeuggeschwader verstärkt würden, und man außerdem Gesselballons benutzen werde. Die Artillerie der Ristruppen sei nur gering, auch an Maschinengewehren sei nur eine geringe Zahl vorhanden. Flugzeuge besäßen die Risse überhaupt nicht.

Bemerkenswert ist, daß diese Meldungen mit den bisherigen über die Lage an der marokkanischen Front durchaus nicht in Einklang zu bringen sind. Aus diesen Berichten gewinnt man tatsächlich nicht den Eindruck, als werde in Marokko ernstlich gekämpft. Besonders aber fällt es auf, daß die Verleumdungen, die Frankreich dabei gegen Deutschland in die Welt geprengt hatte, nicht wieder auftauchen. Noch vor einigen Tagen wollte man aus Paris berichten, daß deutsche Flieger den Rissen zur Verfügung ständen. Heute behauptet der Rabinettchef des französischen Ministerpräsidenten, die Risse hätten überhaupt keine Flugzeuge. Kürzlich verübte man in Paris, daß eine Veröffentlichung der französischen Regierung über die Unterstützung der Ristruppen durch die deutsche Regierung bevorstehe. Dabei wurde von 250 deutschen Offizieren geredet, die Abd el Krim als technische Berater zur Verfügung ständen. Heute behauptet Painlevé selbst, daß nur einige deutsche und russische Ratgeber für Abd el Krim tätig seien. Schon diese wenigen Widersprüche mögen die Glaubwürdigkeit der Berichte von der französischen Front in Marokko kennzeichnen. Die Franzosen haben vermutlich ihren Landsleuten viel zu vertuschen, um innerpolitischen Kämpfen aus dem Wege zu gehen und den an sich schon rapide stürzenden Franken nicht noch schneller zu entwerfen.

Aus Madrid kommen inzwischen Nachrichten, daß der Druck der Risse gegen die spanischen Linien zunehme, und daß auch dort die Ristruppen versuchten, die Linie südlich von Tetuan zu durchbrechen.

Die Kämpfe in China.

Paris, 16. Juni. Nach einer Meldung des „Petit Parisien“ aus Hongkong sind in den letzten Kämpfen am Kanton 1000 Personen getötet und einige Tausend verwundet worden. Die Kuomintang sind jetzt Herren der Stadt. Sie wurden bei ihrem Einzug von der Bevölkerung mit Jubel begrüßt. General Fung hat nach einer Meldung aus Peking in einem Interview erklärt, daß er im Falle eines Krieges mit Großbritannien als erster ins Feld ziehen würde. China, so sagte er, habe nichts von Großbritannien zu befürchten, das zwar eine starke Marine besitze, aber nur über ein kleines Landheer verfüge.

Ein Londoner Blatt berichtet, daß die Vertreter der Vertragsmächte in Schanghai ernstlich wegen der allgemeinen auslandsfeindlichen Stimmung beunruhigt seien. Die diplomatische Kommission, die von den Gesandtschaften in Peking nach Schanghai zum Zwecke der Untersuchung der Zwischenfälle geschickt worden sei, hätte um größere Vollmachten gebeten, um Verhandlungen zu ermöglichen, in der Hoffnung, die Spannung zu vermindern. Eines der Mitglieder der Kommission sagt, daß die gegenwärtige Lage außerordentlich ernst wäre. Die „China-Press“, eine englische Zeitung, erklärt, daß der wichtigste und vornehmste Zug der gegenwärtigen Lage in der außerordentlich schnellen Einigung zwischen Militärs und Politikern unter dem Banner der Studentenbewegung mit einem radikalen Programm bestünde. Die Zentralregierung in Peking werde dadurch möglicherweise gezwungen sein, alle Verträge zu kündigen. Wie „The Chicago“ aus Schanghai berichtet, ist ein ausgeprägter Zug zu verzeichnen, die ausländischen Zeitungen zu schließen, weil sie die wirkliche Situation geschönt haben. Die

bis vier Jahren auf einen Reingewinn von 6000 Mark pro Jahr hoffen dürfen. Aber wenn es nicht geht...

„Nein, es geht nicht!“ unterbrach ihn Heinz schroff. „Es geht mit dem besten Willen nicht, lieber Reiserwitz,“ fügte er nach einer Pause ruhiger hinzu.

Reiserwitz neigte devot seinen Oberkörper, räusperte sich anhaltend und noch nachdrücklicher, als beim ersten Male und begann von neuem zu sprechen.

„Mein Weg führte mich aus einem andern Grunde zu Ihnen, Herr von Düringen. Gestern ging ich über die Korkenböden und bemerkte viele schadhafte Stellen im Dach und verfaulte Sparren. Ich glaube, wir werden zum Frühjahr durchgreifende Reparaturen vornehmen müssen. Die Gebäude sind alt.“

Heinz sah ihn erschrocken an. „Auch das noch! Hätten Sie mich nicht früher darauf aufmerksam machen können! Da bauen wir eine neue Brennerei, die ein Heidegeld gekostet hat, und haben schließlich genug auszusparen, damit uns das Alte nicht über dem Kopf zusammenfällt. Netze Geschichte!“

„Ich bemerke es auch nicht früher,“ entschuldigte sich Reiserwitz und zeigte ein unglückliches Gesicht, daß man ihn tadelt. Das sah so komisch aus, daß Heinz leise lächeln mußte. „Na ja, es wird so schlimm auch nicht sein. Ich hätte selbst schon alles einmal durchsehen sollen. Aber die paar neuen Balken und Dachstühle werden wir ja noch bezahlen können. Das bricht uns den Hals nicht.“

Er lachte gezwungen und erhob sich. Er sei wohl etwas zu ängstlich, sagte er sich, im nächsten Jahre würde es schon besser werden.

Reiserwitz schien noch etwas auf dem Herzen zu haben, wenigstens sah er noch immer und spielte nervös mit seinem Berlocke.

„Nun?“ fragte Heinz endlich.

„Ich wollte mir nur noch erlauben, Herr von Düringen, Sie daran zu erinnern, daß die Versicherung der Brennerei der dringenden Erledigung bedarf. Man weiß nicht, was geschehen kann.“

„Ja, ja, Reiserwitz. Es ist gut, daß Sie mich darauf aufmerksam machen. In den nächsten Tagen will ich die Angelegenheit in Ordnung bringen. Heute vielleicht noch.“

Er machte sich auf einem Briefblatt eine kurze Notiz, legte es in eins der Rechnungsbücher und verschloß dies mit den

chinesischen Angestellten werden eingeschüchtert und die Zeitungen teilweise genötigt, mit europäischem Personal zu arbeiten. Aus Hongkong wird berichtet, daß die dortige Seemanns-Union einen Schiffsfahrtsstreik am 15. Juli erklären wird. Ein allgemeiner Streik wird ab 2. Juli in Aussicht genommen.

Am Sonnabend sind in Kinkiang, dem größten Ausfuhrhafen für Tee, die Gebäude einer japanischen und einer englischen Schiffsfahrts-Gesellschaft von Aufständischen eingeäschert worden. Die Japaner haben zur Wiederherstellung der Ordnung eine Kompanie Matrosen gelandet.

Annahme der chinesischen Bedingungen durch die Mächte?

Köln, 16. Juni. Der „Kölnischen Zeitung“ wird von ihrem Peking-Sonderberichterstatter gemeldet, daß die Verhandlungen der Konzeptionsstaaten mit der chinesischen Regierung vor einer entscheidenden Wendung stehen. Das diplomatische Korps beginnt einzulenken; eine Annahme der chinesischen Bedingungen ist wahrscheinlich. Dieses Einlenken wird in erster Linie von der Sorge vor großen asiatischen Verwirrungen bestimmt.

Keine Einstellung von Freiwilligen bei der Reichswehr.

Berlin, 16. Juni. In mehreren Zeitungen ist darauf hingewiesen worden, daß bei verschiedenen Truppenteilen Freiwillige gesucht werden. Wie von amtlicher Seite mitgeteilt wird, ist diese Werbung unzutreffend. Nur wenn Auftrufe von den Truppen selbst ausgehen, besteht Aussicht auf Einstellung.

Herriot über Frankreich.

Paris, 16. Juni. Der frühere französische Ministerpräsident und jetzige Kammerpräsident Herriot sprach auf einem Bankett der Radikalsozialistischen Partei in Dole (Sura). Er führte u. a. aus: „Nichts ist lächerlicher als ein Ministerpräsident, der beweisen will, daß die Republik in Gefahr ist, weil er nicht länger das Ruder in Händen hat. Aus den letzten Gemeindevahlen ist der Schluß zu ziehen, daß das französische Volk das Laurentium wünscht. Ich persönlich habe sehr darunter zu leiden gehabt, daß ich dieses Prinzip unerbittlich verfocht, doch bedauere ich es nicht. Ein Land ist nicht nur durch die Zahl seiner Kanonen kräftig, sondern vor allem auch durch die Summe an Idealen, welche es enthält. — Frankreich hat die Pflicht, als friedliche Nation anderen Völkern mit gutem Beispiel voranzugehen. Was die Finanzlage anbelangt, so sind noch große Schwierigkeiten zu überwinden. Die aber, welche die Emissionsfähigkeit Frankreichs aufbrauchen und das jetzige Ministerium in die Notwendigkeit versetzen, 25 Milliarden zu Rückertastungszwecken aufzubringen, haben kein Recht, ihre Nachfolger zu tadeln.“

Gegen die Knebelung der deutschen Luftfahrt.

Würzburg, 16. Juni. Die seit dem 11. Juni in Würzburg tagende Versammlung des Deutschen Luftfahrtverbandes, dem 20 000 Mitglieder aller Stände angehören, fand am Sonntag ihr Ende. Es wurde folgendes Telegramm an die Reichsregierung abgesandt:

„Der 19. Deutsche Luftfahrttag in Würzburg, der von Vertretern der gesamten deutschen Luftfahrt besucht ist, erhebt einstimmig schärfsten Einspruch gegen die Unterbindung des deutschen Luftverkehrs und der Fliegerei im besetzten Gebiet. Er protestiert vor aller Welt gegen die Beschränkung des deutschen Luftfahrzeugbaues, die über die Bestimmungen der Versailler Urkunde hinausgeht und nach dem offenen Zugeständnis der Gegenseite lediglich der wirtschaftlichen Beengung unseres Luftverkehrs und Luftsports dient. Er erblickt eine unverantwortliche Rechtsbeugung darin, daß staatliche Flugplätze in der neutralen Zone als Robilmachungsanlagen erklärt werden. Der Deutsche Luftfahrtverband fordert alle Volksgenossen auf, in der Befreiung unseres Luftfahrzeugbaues und des Luftverkehrs im besetzten Gebiet.

anderen im Schreibtisch.

„Wozu wird's ja nicht gleich brennen,“ scherzte er und reichte dem schon aufgestandenen Reiserwitz seine Zigaretten-tasche hin. „Aber sehen Sie eine von meinen Upmann in Brand, das ist ungefährlich.“

Als der Zuspätkommende gegangen war, begab sich Heinz zu Sydonie.

Sie lag, in ein entzückendes hellblaues Matinee gekleidet, in ihrem Boudoir auf der Chaiselongue. Vor ihr stand ein zierliches Tischchen aus Ebenholz, dessen geschlitzte Platte ein großer weißer Bogen verdeckte, der eine Reihe von Notizen aufwies.

„Nun, Liebste, du rechnest wohl auch, wie ich es eben tat,“ sagte Heinz und setzte sich neben seine Gattin auf die Chaiselongue und zog sie leise an sich, ihr Haar küssend.

In solchen Augenblicken wußte er nichts von einem wehen Sehnen, das ihn in stillen Stunden besuchte; dann vergab er selbst, daß er ihre Seele nicht besaß.

„Rechnen?“ Sydonie lachte hell auf. „Wie abscheulich prosaisch klingt dies Wort, Heinz. Sage es nicht wieder, es verdirbt mir meine Stimmung. Rechnen! Warum? wenn man es nicht nötig hat! Nein, ich notierte mir nur die Namen der Familien, die wir einladen wollen. Wir müssen nun auch endlich in unserem Hause ein Fest geben. Wäfst du lesen?“

Sie reichte ihm den Bogen hin und richtete sich empor. Heinz blühte die lange Reihe der Namen hinunter und wieder hinauf, bemerkte, daß Trills und Winger als erste paradierten, und fand auch schließlich ganz unten, gerade noch so in die Ecke hineingeklemmt, den Namen Hertom. Hinter ihm, auf der anderen Seite des Bogens, standen zwei große Fragezeichen.

„Wir ein Fest?“ fragte er schließlich.

„Du bist tölpelhaft naiv, liebster Heinz.“ Sydonie lachte hell und belustigt. „Wie du das fragst! Wir ein Fest?“ Natürlich! Über mein du, wir würden noch mit einer Einladung von irgend einem Menichen bedacht werden, wenn wir die Pforten unseres Hauses ungeschickt verschließen? Ach, ich brauche dir doch Selbstverständlichkeiten nicht zu begründen! Ich denke den kommenden Winter überhaupt zu einem recht abwechslungsreichen zu gestalten. Etwa in der Weise: Vielleicht im vierzehnten Tage eine große Gesellschaft, im Januar einen Ball, im Februar ein Kostümfest, weißt du, Heinz, ich sah

Preussischer Landtag.

Der Landtag verwies ohne Aussprache einen Antrag der Sozialdemokraten, den Beamten der Besoldungsgruppen 1-6 eine einmalige außergewöhnliche Wirtschaftsbeihilfe von 100 Mark zu gewähren, an den Beamtenauschuß. Ein Antrag der Kommunisten, der nachträglich auf die Tagesordnung gestellt wurde, befaßte sich mit den Tumulten in Halle, die während der Rede des Präsidentschaftskandidaten Thälmann entzündet sind.

Abg. Killa (Komm.) begründete den Antrag und machte dabei dem Untersuchungsrichter den Vorwurf, nicht einwandfrei die Voruntersuchung vorzunehmen.

Als erster Redner der zweiten Garnitur bekämpfte Abg. Brandenburg (Soz.) den Gedanken des Zollschußes. Die Einführung der Lebensmittelzölle würde schwere wirtschaftliche Kämpfe zur Folge haben. Wenn man die Landwirtschaft rentabel gestalten wolle, so müsse man sich auch hinsichtlich der Landarbeiter völlig neu umstellen.

Der Abg. Dr. Schifan empfiehlt die Anträge seiner Partei über Förderung der Landarbeitersicherung und -lehre, über Heranbildung von landwirtschaftlichen Vorarbeitern und Anpachtung des Rittergutes Rittermarschhausen zu diesem Zwecke für Göttingen.

Abg. Sagemann (Str.) erklärt, die Einfuhr von Lebensmitteln müsse zunächst überflüssig gemacht, und die Einfuhr von Rohstoffen beschränkt werden. Solange die hohen Zollmauern des Auslandes beständen, könne der Ausgleich für unsere Wirtschaft einen Schußbolz aber kaum gefunden werden. Der Redner wendet sich weiter im Interesse der kleinen Landwirte entschieden gegen den vorgeschlagenen Getreidezoll-Minimalkurs. Als eine der bedeutendsten Aufgaben der Regierung dränge sich die Verminderung der ungeheuren Spanne zwischen Erzeuger- und Verbraucherpreisen auf. Auch eine beträchtlich weitere Herabsetzung der Umsatzsteuer sei zu fordern.

Abg. Wörke (Komm.) erklärt, die Sonnabendrede des neuen Landwirtschaftsministers habe bewiesen, daß das Ministerium nichts weiter sei, als der geschäftsführende Ausschuß des Großagrariertums. Wäre es den Sozialisten ernst mit der Opposition gegen den Schutzzolltarif, so wäre man ihn morgen schon los, wenn man die Gesellschaft zum Teufel jage, die sich heute auf Kosten des hungernden Proletariats vollstrecke.

Abg. Hoff (Dem.) bezeichnet neue Handelsverträge als notwendig. Eine Schutzzollpolitik habe immer auf Handelsverträge ungünstig gewirkt. Die Zollvorlage sei recht kläglich ausgefallen und stelle geradezu eine Abschrift lediglich der Regelung vor dem Kriege dar. Die Erwartungen der Zollfreunde bezüglich der Redner als zu optimistisch. Das scheine auch bei dem Landwirtschaftsministerium zutreffen. Die demokratische Partei sei der Ansicht, daß die deutsche Wirtschaft in engen Kontakt gebracht werden müsse mit der ganzen Weltwirtschaft, zumal Deutschland noch immer stark überfordert sei.

Abg. Hoff (Dem.) fordert weiter, daß die Futtermittel von Zöllen freibleiben, denn sonst werde die Befahrung der Viehzucht nicht zu tragen sein. Die große Entwertung der deutschen Landwirtschaft falle in die Periode der Caprivi-Handelsverträge. Sie beruhe nicht auf den hohen Zöllen, sondern auf ihrer Herabsetzung. Weiter erklärt sich Redner gegen minimale Zölle.

Abg. Klögel (Dsch.-Hann.) erklärt im Gegenjah zum Vorredner, auch die kleinen Besitzer hätten ein lebhaftes Interesse an Schutzzöllen. Zu verlangen seien auch weitere Forderungen des landwirtschaftlichen Unternehmenseins und der Siedlung.

Landwirtschaftsminister Seiger geht auf verschiedene Anregungen ein und erklärt, daß es notwendig sei, daß die Rentenbankkreditanstalt zur Ermöglichung ausländischer Kredite als bald ins Leben trete. Die Not in Schlesien sei vom Landwirtschaftsministerium durch eine Hilfsaktion gemildert worden. Vom Innenministerium werde noch weiteres gehen. Zur Bekämpfung des Leberregels seien 250 000 Mk. zur Verfügung gestellt worden.

Abg. Ratier-Anklam (Deutschb.) erklärt, mit Schlagworten, wie Brotwucher und dergleichen, wie sie die Linke gebrauche, könne nur auf Ununterrichtete Eindruck gemacht werden. Von einer gewissen Sorte von Leuten werde systematisch auf die Zugerunderichtung der Landwirtschaft hingearbeitet. Der Volkswissenschaft in der deutschen Gesetzgebung habe unser Volk in die völlige Verflauung geführt. Die Landwirtschaft könne nicht gefunden ohne wirksamen Schutz.

Abg. Simon-Reich (Soz.) fordert energisches Entgegenwirken bei Reich und Landtag gegenüber dem Streben auf Befestigung der Pachtordnung. Wollte man russische Verhältnisse bei uns verpflanzen, so müsse man eine gesunde Bodenreformpolitik bei uns durchführen. Der Schutzzoll würde für 75 Prozent und mehr des deutschen Volkes eine unerträgliche Verleuerung der Lebenshaltung bedeuten.

Die P... offenbar bekannt, Sieg über der Besitz das englische Transpor... während Epom... Nacht dar... ihm ein c... Polemy... denn selb... mit einer... man aus... Pferd he... Reise hat... ling ge... bahn von... ten sämt... wurde in... die Deff... Pferde b... steigen, d... und ein... einer der... zwei zu... einige S... Weg bis... feierliche... sicher nig

(Fortsetzung folgt.)

Deutscher Reichstag.

Am Regierungstisch: Reichsinnenminister Schiele.

Präsident Ebert eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 20 Min. Vor Eintritt in die Tagesordnung gibt Abg. v. Kardorff (D. Rp.) eine Erklärung ab, in der er feststellt, daß sich der Abg. Koch-Weser durch eine seiner Bemerkungen in der letzten Plenarsitzung verlegt gefühlt habe. Er habe schon persönlich dem Abg. Koch sein Bedauern über diese Bemerkung ausgesprochen, und nehme hiermit auch vor dem Plenum diese Verurteilung zurück.

Auf der Tagesordnung steht dann die zweite Beratung des Gesetzesentwurfs über Depots und Depositionsgeschäfte.

Abg. Rauch-München (Bayer. Rp.) empfiehlt namens des Ausschusses die Vorlage zur Annahme.

Abg. Fischbeck (Dem.) weist darauf hin, daß die Beschränkung des Depot- und Depositionsgeschäfts heute nicht mehr möglich sei. Unlauterer Wettbewerb sei im Bankwesen von jeher möglich gewesen. Gegen derartige Auswüchse und Auswüchse überhaupt müsse die Gewerbeordnung schützen. Er beantragt, zwecks Nachprüfung die Vorlage an den Ausschuss zurückzuverweisen.

Ein Regierungsvertreter bittet um Ablehnung dieses Antrags auf Zurückverweisung, da die Vorlage bereits am 1. Juli in Kraft treten soll, und den Ländern noch Zeit für den Erlaß von Ausführungsbestimmungen gegeben werden müsse.

Nach kurzer Geschäftsordnungsdebatte wird über den Antrag auf Zurückverweisung an den Ausschuss durch Hammelsprung abgestimmt. Es stimmen 125 Abgeordnete mit Ja und 97 mit Nein. Das Haus ist also beschlußunfähig.

Die neue Sitzung.

Präsident Ebert eröffnet die neue Sitzung um 3 Uhr 20 Min. Die zweite Beratung des Haushalts des Reichsinnenministeriums wird fortgesetzt.

Abg. Dr. Heuß (Dem.) wendet sich gegen das Vorgehen von evangelischen Kirchenbehörden gegen die evangelischen Pastoren, die bei der letzten Reichspräsidentenwahl sich für den Kandidaten Marx eingesetzt haben. Die Reichsregierung müsse solche politischen Übergriffe kirchlicher Stellen verhindern, damit der freie politische Wille der Staatsbürger zum Ausdruck komme. Der Redner weist auf die Bedeutung des Auslandsdeutschtums hin. Deutschland werde als Mitglied des Völkerbundes besser für die deutschen Minderheiten sorgen können, als jetzt. Der Redner wirft dem Minister Schiele vor, daß er um die Dinge herumgeredet und eine klare Stellungnahme vermieiden habe. Der Abg. Schlang-Schöningen habe sich gegen früher stark gewandt. Er habe seinerzeit der Verfassung Kampf mit allen Mitteln angelegt.

Der Komm. Eichhorn bekämpft das Innenministerium und die kapitalistische Herrschaft. Das Reichskommissariat für die Deutsche Ordnung nennt er eine Spitzelzentrale. Die Rede des Ministers Schiele sei eine Herausforderung der Arbeiterklasse gewesen. Die Kommunisten seien bereit, den Kampf aufzunehmen.

Damit schließt die allgemeine Aussprache. Es folgen heftige persönliche Bemerkungen. Der Abg. Sollmann (Soz.) bezieht sich auf die Verfassungsänderungen, die er in der letzten Sitzung des Reichstages (Dem.) und Kube (Böhm.) gerufen in eine erregte Auseinandersetzung über die Jugendbewegung. Der Abg. Dittmann (Soz.) weist entschieden die Anschuldigung zurück, als ob er irgend etwas mit dem Hochverrat in der Marine während der Kriegszeit zu tun gehabt hätte. In einfacher Abstimmung wird dann das kommunistische Mißtrauensvotum gegen Minister Schiele gegen die Antragsteller und die Sozialdemokraten abgelehnt. Das Gehalt des Ministers wird bewilligt. Es folgt die Einzelberatung.

Beim Kapitel Jugendbewegung und wissenschaftliche Anstalten befragt Abg. Löwenstein (Soz.) Schul- und Erziehungsfragen und stellt sich für die weltliche Schule ein. Der Redner wendet sich gegen den bayerischen Kultusminister, der die Forderung der Volksschullehrer nach Hochschulbildung abgelehnt und als unausführlich bezeichnet habe. Der Antrag auf Herausgabe eines Auszuges des Verlaßes der Verträge an die Schullehrer lehnt der Redner ab; man müsse moralisch absteifen.

Abg. Wurm (Dnall.) fordert die baldige Verabschiedung des Reichsschulengesetzes. Die letzten Elternratswahlen hätten die Volksschullehrer gezeigt. Überall haben die christlichen Listen gesiegt. Das neue Gesetz muß dem Rechnung tragen. Ebenso dringlich erforderlich sei ein Gesetz zum Schutz gegen Schund und Schmutz.

Abg. Dr. Ellenbeck (Dnall.) begrüßt den Gesetzesentwurf zur Bekämpfung von Schund und Schmutz. Es sei Pflicht des Staates, die Jugend vor der Suchtlosigkeit zu schützen und die christlichen Grundlagen des Staatswesens zu stärken. Ein Kulturschutz sei notwendig, um die Gefahren für die Kultur zu beseitigen. Die Freiheit der Kunst werde nicht beeinträchtigt, wenn gegen die Straßenräuber an Kunst und Sittlichkeit vorgegangen werde, die mit ihren perversen Schmutzstücken das Volk vergiften. Wir wollen, so erklärt der Redner, die Würde der deutschen Frau wahren, die durch die dinsthaften Betrachtungen der Frau vom sexuellen Gesichtspunkt aus in schamloser Weise verlegt wird. (Lärm links.) Die Konfessionen müßten gemeinsam für die christliche Kultur kämpfen. Auf der Grundlage unserer stolzen Vergangenheit wollen wir weiterarbeiten. Die Rheinlandtreue seiner Freunde stehe so fest, daß daran nicht gerüttelt werden dürfe. (Beifall rechts.)

Abg. Hofmann-Ludwigshafen (Str.) hält die für Turnen und Sportwesen ausgeworfenen Mittel für unzureichend. Für die körperliche Erziehung der Jugend könne kein Beitrag zu hoch sein. Turnersche Veranstaltungen, die nicht dem Erwerb dienen, sollten steuerfrei gelassen werden. Der Redner tritt für die tägliche Turnstunde ein, wenn der andere Unterricht nicht daunter leide.

Die Belebung der Sport- und Spielplätze bedeute eine Entlastung der Spielstätten und Eingelangen. Den gesundheitlichen Unterricht durch Ärzte lehnte der Redner ab, da er nichts mit Pädagogik zu tun habe. Die Stadtkultur dürfe nicht weiter um sich greifen. Den Jungesport müsse endlich geholfen werden. In Berlin seien 733 Jungesportler ohne Stellung, und von fast 41 000 Schulanfängern in Deutschland sind über 12 000 ohne Entgelt ausbildungslos beschäftigt; 29 300 sind ganz beschäftigungslos. Der Redner fordert Aufklärung über die Lasten des Berliner Vertrages.

Abg. Dr. Vertreder (Dem.) stellte fest, daß in anderen Ländern mehr für die Wissenschaft geschehe, als bei uns. Die in Frankfurt a. M. untergebrachten Bestände aus dem Jahre 1848 sollten in das Reichsarchiv übergeführt werden.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Unruhige Zeiten.

Die Welt hat wieder ihre Not und ist umbraut von Sturmeswellen, noch will des Friedens Morgenrot die Erdschattungen nicht erhellen. Und wie gibt's halt Ruh' und Rast sogar an schönen Sommertagen, ein jedes Land hat seine Last, weil sich die Menschen nicht vertragen.

Unruhig gibt es hier und dort, und „Wellenbrecher“ ziehn auf Posten, die Flamme loht und wälzt sich fort, nun brennt's sogar im fernsten Oden. Und wie bisher der Chinamann ein Freund vom alten Joppe gewesen, so bringt er seinen Wapen an, der lautet: China den Chinesen.

In aller Zeit war's einerlei, da ging die Welt nicht aus den Fugen, wenn hinten weit in der Türkei die Wölfer aufeinander schlugen. Jedoch die Welt schritt weiter fort, wir haben täglich die Beweise, und so ein Sturm am fernsten Ort zieht immer weiter seine Kreise.

Noch hat Europa schweren Stand, es deuten auch die Grausamkeiten, begangen von der „schwarzen Hand“ Bulgariens, nicht auf Friedenszeiten, es läßt Haß und Widerstreit, die wild den Segen niederstürzen, anstatt des Jahres schönste Zeit in froher Eintracht zu genießen.

Noch strahlt kein helles Morgenrot auf diese Welt, die Sturmbedrohte, auch Deutschland hat noch seine Not zurzeit mit der Entlohnungsnot, und wieder gilt's mit gutem Mut die rechten Wege zu beschreiten, ja, guter Mut und ruhig Blut, auch das tut not in heißen Zeiten.

Auch will der Pakt der Sicherheit noch immer nicht zum Abschluß kommen, 38 nicht die Gegenseitigkeit als Unterlage angenommen? Denn steht ein Mann entwaftet da, die andere aber rufen weiter, für wen liegt die Gefahr dann nah? Die Antwort sei erspart! — Ernst Heiter.

Aus Laasphe und Umgegend.

* Laasphe, 17. Juni. Die Reinigung unserer Wasserleitung macht gute Fortschritte. Wenn keine unvorhergesehenen Schwierigkeiten eintreten, so dürfte sich morgen abend die Hochstraße bis zur Stadt (Anfang der Königstraße) gereinigt sein. Von da an wird das Wasser nur noch frageweise abgeleitet. Die Stadt hat mit der Ubergabe der Arbeiten an Herrn Unternehmer Debus aus Eiserfeld keinen schlechten Griff getan. Die Rohre, die wieder sehr vertuscht waren, werden jetzt im Gegensatz zu früher zweimal durchgezogen, wobei eine außerordentlich gründliche Reinigung erzielt wird. Wie wir uns durch Augenzeugen überzeugen konnten, sind die Rohre noch vollkommen intakt, selbst der Teeranstrich ist noch vorhanden. Die Hochdruckbehälter stehen gegenwärtig voll Wasser und laufen ständig über. Nach erfolgter Reinigung wird unsere Wasserversorgung wieder vollständig auf der Höhe sein, sodaß selbst große Dürre sie nicht viel beeinträchtigen dürfte.

* Laasphe, 17. Juni. Wir wollen nicht verfehlen, auch an dieser Stelle auf die heute Abend im Wittgensteiner Hof stattfindende Zusammenkunft aufmerksam zu machen, die im Interesse der Förderung des Fremdenverkehrs unseres Städtchens einberufen ist. Namentlich unsere Gewerbetreibenden sollten nicht verfehlen, vollständig zu erscheinen.

* Laasphe, 17. Juni. Von einem Leser unseres Blattes wurde uns gestern ein Grasshalb übermittelt, der die ansehnliche Länge von 1,92 Meter hatte. Es ist dies ein Beweis dafür, daß das Jahr 1925 nicht schlecht ist und daß wir in einer gar nicht so, wie immer behauptet wird, ziemlich unfruchtbaren Gegend leben, wenn das Grass hier fast 2 Meter hoch wird.

Al Laasphe, 17. Juni. Am 18. d. M. feiert das allerbildete Ehepaar Landwirt Friedrich Göbel das Fest der Goldenen Hochzeit.

* Beachtung von Fristen bei den neuen Steuerbeschlüssen. In dem neuen Steuerüberleitungsgezet vom 29. Mai 1925 sind verschiedentlich Fristen gesetzt, die bereits am 31. Juli 1925 ablaufen. Damit aus einer evtl. Fristverlängerung für Handel und Gewerbebetreibende keine finanziellen Nachteile entstehen, ist die Industrie- und Handelskammer in Arnsberg, Königstraße 10, jederzeit bereit, mündlich und schriftlich handelsgerichtlich eingetragenen Firmen des Bezirks eingehende steuerliche Auskünfte zu erteilen.

* Radfahrer und Gewitter. Alljährlich zur Wanter- und Radabsaison taucht die Frage auf: Darf man bei Gewitter radfahren? Die Frage wird verschiedentlich, teils mit ja, teils mit nein, beantwortet. Wenn nun auch in 100 Fällen kein Unglück sich ereignet, so ist damit doch noch nicht erwiesen, daß das Radfahren bei Gewitter gefahrlos ist. Auf jeden Fall steht fest, daß das Fahrrad den Blitz anzieht, und aus diesem Grunde dürfte es schon geraten sein, das Radfahren bei Gewitter zu unterlassen.

Die Ausprägung von Zweimarkstücken ist im Mai in Berlin aufgenommen worden. Es wurden davon 308 606 Stück geprägt, in allen deutschen Münzstätten auch noch

über 206 Millionen Stück zu 1 M., aber keine zu 3 M. mehr. Die Zahl der Silbermünzen ist damit auf über 235 1/2 Millionen Stück angewachsen. Während sie sich im Mai um fast 24 Millionen vermehrt haben, beträgt der Zuwachs von Pfennigmünzen nur etwas über 23 1/2 Millionen. Neue 50-Pfg.-Stücke gab es überhaupt nicht mehr, sondern nur 9 Millionen zu 10 Pf., 8,7 zu 5 Pf., 4,6 zu 1 Pf. und 1,8 zu 2 Pf. Der Bestand an Pfennigmünzen beträgt jetzt fast 1756 Millionen, der aller Reichsmünzen über 1991 Millionen, also fast 2 Milliarden. Die Silbermünzen stellen bereits einen Nennwert von fast 326 Millionen dar, die Pfennige dagegen nur 139 1/2 Millionen, alle Münzen über 519 Millionen oder eine halbe Milliarde.

Erntedankfest, 17. Juni. Zu Ehren der im Weltkriege gefallenen Helden des Kirchspiels Erntedankfest wurde am 1. Pfingsttag des vorigen Jahres das auf dem Heldenhain errichtete Kriegerehrenmal eingeweiht. Vor wenigen Tagen jährte sich der Tag der Einweihung. Infolgedessen fand am vergangenen Sonntag auf dem Heldenhain unter starker Beteiligung sämtlicher Kreise der Bevölkerung ein Trauergottesdienst statt. Der Trauerzug bewegte sich unter den Klängen des Trauermarsches zum Heldenhain. Voran schritten Kinder. Ihnen folgten Tambourkorps, Posaunenchor, Vertreter der politischen und kirchlichen Gemeinde, und nun kamen in langer Reihe sämtliche Vereine des Erntedankfest Kirchspiels. Als der Zug auf dem Heldenhain ankam, war schon eine große Menschenmenge anwesend. Nach Aufstellung sämtlicher Zugteilnehmer wurde der Trauergottesdienst mit dem Psalm „Rein schöner Tod ist auf der Welt, als der, vom Feind erschlagen“, vorgetragen vom Gemischten Chor, eingeleitet. Der nun beginnende Gottesdienst wurde versöhnt durch den vom Männergesangsverein Erntedankfest zum Vortrag gebrachten Chor „Des Kindes Klage“ und durch die „Mottete zum Gedächtnis des Gefallenen“, die der Gemischte Chor zu Gehör brachte. Gemeinsam gesungene Lieder begleitete der hiesige Posaunenchor. Die Predigt hielt Herr Pfarrer Sahner. Mit herzlichsten Worten gedachte er derer, die ihr Leben für ihr Vaterland freudig darbrachten und die mit Begeisterung und dem Willen zu heiliger Pflichterfüllung in den Kampf zogen. Herr Pfarrer Sahner sprach nach der Kranzniederlegung das Schlußgebet. Langsam leerte sich der Heldenhain.

* Weidenau, 17. Juni. Der Syndikus des Verbandes der Gewerbevereine für die Kreise Siegen und Wittgenstein, Herr Dr. Baumgardt in Weidenau, wird am 4. Juli seinen bisherigen Posten verlassen, um die zweite Bürgermeisterstelle in Delitzsch (Sachsen) zu übernehmen. — Was Herr Dr. Baumgardt für den gewerblichen Mittelstand geleistet hat, ist wohl jedem Mittelständler bekannt und braucht nicht wiederholt zu werden. Der Aufbau der Organisation in den Kreisen Siegen und Wittgenstein, die Sammlung der überaus großen Mehrheit der selbständigen Gewerbebetriebe zu einheitlichem Tun und Willen ist vornehmlich sein Werk. Im Besitze eines eigenen Gewerbehause, einer eigenen Verbandszeitschrift und einer glänzenden Organisation ist für die Mittelstandsbewegung in den beiden Kreisen heute eine ruhige, sichere Weiterentwicklung gewährleistet. Wir sind überzeugt, daß Herr Dr. Baumgardt keinen schlechteren Mann zu seinem Nachfolger einbringen wird und daß er auch in seinem neuen Wirkungskreis ein warmes Interesse für die Weiterentwicklung seines Werkes befehlen und in d. v. von ihm gegründeten Verbandszeitschrift „Der Gewerbliche Mittelstand“ auch weiterhin, soweit es seine Zeit erlaubt, zu seinen vielen Anhängern, Freunden, Bekannten und Mitarbeitern sprechen wird. Die gewerblichen Mittelständler aller Berufe, die jederzeit und in allen Fällen sich seines Rates und Schutzes erfreuen konnten, wünschen ihm in seinem neuen Wirkungskreis ein seinen Schaffensdrang befriedigendes, dankbares Arbeitsfeld und viel Glück bei allen seinen Unternehmungen!

Vermischtes.

— Angerstein-Prozess am 6. Juli? Im Prozeß gegen Angerstein wird in den nächsten Tagen — jedenfalls noch diese Woche — das Hauptverfahren eröffnet und gleichzeitig der Hauptverhandlungstermin bestimmt werden. Als Termin ist noch neuester Information am maßgebender Stelle der 6. Juli 1925 in Aussicht genommen. Täglich laufen unzählige Anfragen über den Prozeß ein, das Interesse für ihn wächst ständig, selbst die Justizministerien suchen auf dem Lausenden zu bleiben. Die Staatsanwaltschaft hat bereits alle Vorbereitungen für die Hauptverhandlung getroffen, insbesondere die Ladung der vielen Zeugen (etwa 170) und Sachverständigen vorbereitet. Vertreten wird die Anklage durch den Oberstaatsanwalt Barmeyer und Staatsanwalt Dr. Holmann. Angerstein selbst schreibt einwilligen weiter an seinen Memoiren.

* Bad Ems, 16. Juni. Die Stadt Ems feierte am Sonntag die 600jährige Wiederkehr des Tages, an dem ihr die Stadtrechte verliehen wurden.

* Der Unfall eines Sportflugzeuges. In Frankfurt a. M. stürzte auf dem Flugplatz beim Nibelheimer Wald ein Sportflugzeug aus großer Höhe ab. Der Pilot Risse war sofort tot. Ein Insasse sprang beim Sturz heraus und wurde schwer verletzt.

* Wieder ein Frauenmord. Nachdem erst unlängst in Thüringen in der Nähe von Blechhammer man einem Frauenmorde auf die Spur gekommen war, ist in Thiemar abermals ein Frauenmord entdeckt. Man fand die Leiche der seit einigen Tagen vermißten 29 Jahre alten Rosa Reif aus Talsbach im Walde mit Laub bedeckt auf. Es liegt Luftmord vor. Man vermutet, daß der Mord von dem gleichen Mörder, der den Mord in Blechhammer ausführte, begangen wurde.

* Metallarbeiterstreik in Charleroi. Der Metallarbeiterverband von Charleroi hat mit großer Mehrheit für Dienstag den Generalstreik beschlossen. Die Vorschläge der Arbeitgeber, die eine Herabsetzung der Löhne um fünf Prozent vorsahen, wurden als unannehmbar bezeichnet. In dem Streik werden 150 000 Arbeiter beteiligt sein.

Die deutsche Sprache obligatorischer Lehrgegenstand an den bulgarischen Staatsschulen.

Sofia, 16. Juni. Der bulgarische Ministerpräsident und Unterrichtsminister Jantow hat an die bulgarischen Staats- und Bürger Schulen einen Erlaß gerichtet, in welchem vom nächsten Studienjahre an die deutsche Sprache als obligatorischer Lehrgegenstand eingeführt wird. In den Mittelschulen ist den Schülern seit langem die Möglichkeit gegeben, auch die französische und russische Sprache zu erlernen.

Eine Hilfsexpedition für Amundsen eingetroffen. — J Paris, 16. Juni. Vom Bord der „Garm“ wird gemeldet, daß die Hilfsexpedition in der Abentur einge- troffen ist und mit der Ausrüstung der Flugzeuge begonnen hat. In der Nacht wurden in der Mitternachtsstunde gelungene Versuchsflüge ausgeführt. Die Expedition wird bald nach den dänischen Inseln aufbrechen.

Städtische Badeanstalt.

Badezeit bis 30. September 1925
vormittags von 9-11 Uhr für Volksschüler,
nachmittags " 11-1 " Familienbad,
" 1-2 " Pause,
" 2-3 " Schüler (Knaben)
" 3-5 " Frauen und Mädchen
" 5-8 " Männer und Knaben
Sonntags " 9-1 " Familienbad.

Die Badepreise betragen:

- a. Einzelbäder:
1. Erwachsene, Einheimische . 0,20 Mk.
 2. Schüler . 0,10 "
 3. Erwachsene, Auswärtige . 0,30 "
- b. Duzendkarten:
1. Auswärtige . 3,- Mk.
 2. Einheimische . 2,- "
 3. Schüler . 1,- "
- c. Monatskarten:
1. Auswärtige . 6,- Mk.
 2. Einheimische . 4,- "
 3. Schüler . 2,- "

Die Verleihgebühren betragen:

- Für 1 Badehose . 0,10 Mk.
" 1 Handtuch . 0,10 "
" 1 Badeanzug . 0,20 "

Die Aufbewahrungsgebühren betragen:

- Für 1 Badehose mit Handtuch . 1,- Mk.
" 1 Badeanzug und Bademantel 2,- "

Für das Familienbad wird Badeanzug vorgeschrieben.

Tapeten!

Empfehle meine reiche Auswahl
über 300 Lagermuster,

koulante Preise, pro Rolle von 25 Bfg. an.
Mehrere Musterkarten erstklassiger Tapeten
für außergewöhnlichen Bedarf stehen
ebenfalls in meinem Geschäftslokal Interessenten
zur Einsicht aus.

Meiner werten Kundschaft in der Umgebung
von Laasphe habe ich meine Lagerkarte dort an
eineinzigartige Geschäfte eingesandt. In-
teressierte Wiederverkäufer, die noch keine Karte
erhalten, können solche noch anfordern.
Ferner empfehle ich mein Lager in:

Wandspannstoffen, Linkrusta,
Ledertuch, Wachstuch,
Tischplattenlinoleum.

C. Kämmererit,

Tapeten en gros u. en detail,
Bahnhofstr. Laasphe. Telef. 185.

Neuanfertigung
sämtlicher

Polstermöbel

wie Sophas, Matratzen usw. sowie das Aufarbeiten
derselben wird prompt und sachgemäß ausgeführt von

Fr. Feuring, Polsterei, Laasphe

Wallstraße 33. — Auch Eingang von Gartenstraße aus.

Käse billiger!

Deutsch-Holländer, per 9 Pfd.-Paß Mk. 4,50,
Holl. Tafelkäse, rote Rinde, p. 9 Pfd.-Paß Mk. 4,80,
Deutsch-Edamer, pr. Qual. p. 9 Pfd.-Paß Mk. 5,80.
Alle Sorten sind vorzüglich im Schnitt und Geschmack.
Versand frei Haus gegen Nachn.

Otto Damke, Käse-Großhandl., Hamburg 21.

Kräftige Arbeiter

gesucht.

Charlottenhütte, Niederschelden.
Abt. Hochöfen.

INSERIEREN IST DER
SCHLÜSSEL ZUM ERFOLG.

Bekanntmachung.

Die gefällige Miete be-
trägt für den Monat Juni
1925 72 % der Friedens-
miete.

Erndtebrück, 12. Juni 1925.

Der Amtmann:
J. B. Wehandt.

Ich kaufe circa
40 Etr.

neues gutes

Wiesenheu.

Aug. Mittelmann,
Laasphe.

Für den täglichen Gebrauch

empfehle ich neben Tapeten, Lacken und
Farben mein erweitertes Lager in:

- | | |
|----------------------|-----------------------|
| Bohnerwachs | Rokos-u. Rohrmatten |
| Fußboden-Stauböl | Möbelklopper |
| Möbelwachs | Feder-Staubwedel |
| Möbel-Auffrischungs- | Fensterleder |
| Politur | |
| Ofen-Politur | Gummi- und Wasser- |
| | schwämme f. Schule |
| Lederfett | und Haus. |
| Ledertran | |
| Schuhcreme | Wandspiegel |
| | Handspiegel |
| Haarbesen | Taschenpiegel in Holz |
| Rokosbesen | und Celluloid |
| Plattabbesen | |
| Ofenbürsten | Taschenkämmen |
| Schuhbürsten | Damenkämmen |
| Kleiderbürsten | Herrenkämmen |
| Haarbürsten | |
| Möbelbürsten | |
| Teppichbürsten | |
| Schrubbürsten | |
| Aufnehmerbürsten | |
| Abseifbürsten | |
| Wäschbürsten | |
| Nagelbürsten | |
| Zahnbürsten | |
| Biehbürsten | |
| Hundebürsten | |
| Klosettbürsten | |
| Gläserbürsten | |
| Zentrifugenbürsten | |

- Wachstücher, blau
grün, braun
- Für Schüler**
empfehle ich:
Zeichenbretter
Zeichenwinkel 2c.
Zeichenblocks in ver-
schiedenen Formen
Skizzenbücher
Maltafeln
Malpinsel
Malstifte
Füllfederhalter
Feder- und Griffel-
kasten
sowie sämtl. Bedarfs-
artikel für die Schule.

Carl Kämmererit

Bahnhofstr. Laasphe Bahnhofstr.

Die Zeit

die gediegene, nationale
Lageszeitung

2 x täglich
mit den Beilagen

Rosengarten / Heimatbrücke
Bühne u. Film / Welt der Frau
Reisezeit / Schaffende Jugend
Bild der Zeit / Humor der Zeit
Mittelsand und Beamtentum
ferner für Technik, Verkehr
und Handel

Bezugspr. monatl. M. 3.— zuzgl. Bestellgeld
Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen oder die
Hauptgeschäftsstelle Berlin SW 48
Wilhelmstr. 8-9 / Fernspr.: Kollendorf 4549-51

COLOP

farbiges Carbolineum,

ein langjährig erprobtes Produkt, ist trotz
vieler neidischen Anfeindungen das beste
Anstrichmittel für dem Wind und Wetter
ausgesetzten Flächen, es schützt Holz vor
Fäulnis und Eisen vor Rost.

Vielseitigste Anerkennungsschreiben liegen vor.

In jedem Farbton erhältlich bei

Max Kubitsch, Laasphe.

Vertreter der Firma

Sint & Co. G.m.b.H., Aisberg.



„Herr Schulz, da ist kein „Aguma“ mehr!“
„Was, sind die Kisten schon wieder leer?“
Zwei Zentner verkauft in sieben Tagen,
Das ist ein Geschäftchen, das muß man sagen!“

AGUMA, der neue Gersten-KAFFEE
Deutsches Reichs-Patent 337163
In allen einschlägigen Geschäften erhältlich

Verzinkte Drahtgeflechte



Spezial-Germaniagast. mit fester
Einfass. a. Stachelfante. Rompl.
Drahtgäule mit Pfosten Türen,
Fronttüren, Absperrgitter, Durch-
wurfsiebe. Sämtl. Drahtwaren
billigst. Katalog frei.

Rottmann & Co., Siegen 50.

2 Ztr. Kartoffeln

abzugeben. Von wem, sagt
die Geschäftsst. d. Wittg. Ztg.

Halte
Särge
stets auf
Lager.
Leonh. Hartnack,
Laasphe, Mühlenstr. 15.

Männer-Gesangsverein

Eintracht, Laasphe.

Freitagabend
Gesangstunde.
Der Vorstand.

Jungdeutscher Orden.

Stahlhelm.

Heute abend Theaterprobe
bei Fuchs.
Donnerstag abend Gesang-
probe bei Bofch.

Ein tüchtiges

Mädchen

für sofort oder 1. Juli ge-
sucht. Lohn 40-50 Mk.

Menage Kreuztaler-

Hütte

Kreuztal i. W.

Zum baldigen Eintritt

suche ich ein braves, älteres

Dienstmädchen.

Frau Dr. med. Cantus,
Bergneustadt, Bez. Köln.

Suche zum 1. Juli 1925
ein braves, ehrliches

Mädchen,

in allen Hausarbeiten er-
fahren.

Frau Bäckermeister
Heinrich Achenbach,
Grafeld, Hüttenstr. 32.

Beteiligung

an gut gehendem solidem Unternehmen
mit M. 50 000.—
oder etwas mehr, evtl. auch geteilt, gesucht.
Neben einer sicheren Kapitalanlage wird auf eine gute
Verzinsung gesehen. Angebote unter R. R. 5286 an
Rudolf Mosse, Köln erbeten.

Kommunales Ueberlandwerk

Wittgenstein G.m.b.H.

Leistungsfähige

Installationsabteilung

zur Herstellung von

Licht- und Kraftanlagen

unter Verwendung nur

erstklassigen Materials.

Beratung durch Sachverständige

und

Aufstellung von Kostenanschlägen

frei und unverbindlich.

Installationsbüros verbunden mit Verkaufs-
lager werden unterhalten in:

Berleburg,
Laasphe

Feudingen
und

Erndtebrück.